

**TAGESPOLITIK · KOMMENTARE · AUSLANDSBERICHTE**

1969 XXIV/197

Bonn, den 15. Oktober 1969

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

Seite Zeilen

4 Straffung der Regierung 39

Bundesrepublik soll ein moderner Staat werden

2 - 3 Fünfzig Jahre Arbeiterwohlfahrt 88

Praktische soziale Hilfe, getragen vom Gedanken Solidarität

Von Ursula Hanau

- 5 Hat für Dr. Lenz die Stunde geschlagen? 83

Machtkämpfe in der rheinisch-westfälischen CDU

AN H A N G

1 - 3 Hamburg - Presseplatz Nr. 1 132

Von Paul O. Vogel,  
Direktor der Staatlichen Pressestelle Hamburg

### Straffung der Regierung

Bundesrepublik soll ein moderner Staat werden

SPD - Unabhängig von der endgültigen personellen Besetzung der einzelnen Ressorts in der neuen Bundesregierung zeichnet sich jetzt schon die von den Koalitionspartnern beabsichtigte Straffung der Regierungstätigkeit ab. Die Zahl der Ministerien soll verringert werden. Das Postministerium wird in eine Generalpostmeisterei verwandelt und das Verkehrsministerium angegliedert. Das Familienministerium wird dem Gesundheitsministerium angeschlossen, das Bundesschatzministerium das Finanz- bzw. Wirtschaftsministerium eingegliedert.

Die Berufung eines Ministers in das Bundeskanzleramt hat zum Ziel, die Aktivitäten der einzelnen Bundesministerien noch besser untereinander abstimmen zu können. An dieser Stelle sollen auch die Planungen für die Modernisierung und Rationalisierung der Gesamtverwaltung zusammengefaßt werden.

Der Beschluß der Koalitionspartner, jedem Ministerium je einen Beamten und einen parlamentarischen Staatssekretär beizugeben, entspricht nicht nur der vergrößerten Aufgabenstellung, die sich bei der Reduzierung der Anzahl der Ministerien und bei der Übertragung neuer Aufgaben auf andere Ministerien ergibt. Hier soll die Entlastung der Bundesminister für politische Aufgaben und gegebenenfalls auch notwendig werdende Vertretungen des Ministers gesichert werden.

SPD und FDP sind sich darüber einig, daß alle diese Maßnahmen, die vordergründig zunächst nur verwaltungstechnischen Charakter haben scheinen, der Straffung und der Modernisierung des Regierungsapparates dienen sollen. Schon früher haben andere Bundesregierungen diesen Versuch unternommen. Man hat Planungsstäbe eingesetzt und Vorarbeiten zur Straffung der Verwaltung entwickelt. Meist jedoch blieb es bei der guten Absicht, weil landsmannschaftliche, konfessionelle oder parteiinterne Rücksichtnahmen den jeweiligen Regierungen zum Verzicht auf die Durchführung noch so guter Pläne verurteilten.

Willy Brandt hat gleich zu Beginn der Gespräche mit der FDP über die Bildung einer neuen Bundesregierung erklärt, er wolle als Bundeskanzler der Reformen sein. Dieses Wort beinhaltet auch Brandts Absicht, außer den gesellschaftspolitischen Reformen auch die Modernisierung der Verwaltung und die Anpassung des Regierungsapparates an die Notwendigkeiten einer lebensnahen Staatsführung anzustreben.

+ + +

## Fünfzig Jahre Arbeiterwohlfahrt

---

Praktische soziale Hilfe, getragen vom Gedanken der Solidarität

Von Ursula Hanau

Am 30. Oktober 1969 wird die Arbeiterwohlfahrt in Berlin ihre Fünfzig-Jahr-Feier begehen. Mit der Gründung des "Hauptausschusses für Arbeiterwohlfahrt" am 13. Dezember 1919 durch die sozialdemokratische Nationalversammlungs- und Reichstagsabgeordnete Marie Juchacz wurde eine Plattform geschaffen, von der aus Sozialdemokratie und Gewerkschaften in ihrem Kampf gegen die diskriminierende "Armenpflege" der Kaiserzeit und für eine moderne Wohlfahrtsgesetzgebung wirksam unterstützt werden konnten.

- \* Dies ist das Gesetz, nach dem die Arbeiterwohlfahrt angetreten:
- \* Praktische soziale Hilfe, getragen vom Gedanken der Solidarität,
- \* und entschlossenes Eintreten für eine gerechte Wohlfahrts- und
- \* Sozialpolitik.

Als die junge Selbsthilfe-Organisation der Arbeiterbewegung 1924 ihren ersten Fünfjahresbericht veröffentlichte, bestanden bereits 1.200 Orts- und Kreisvereine mit 24.000 ehrenamtlichen Helfern. Ihre Arbeit erstreckte sich auf Kinderschutz, Mutterschutz, Erholungsmaßnahmen für Kinder, Jugendhilfe, Auswandererfürsorge, Notstandsküchen, Werkstätten für Erwerbslose und Behinderte. Beratungsstellen wurden eingerichtet, als Selbsthilfeeinrichtungen entstanden Nähstuben. Die ersten Heime wurden geschaffen. 1931 waren bereits 135.000 ehrenamtliche Helfer u.a. auch als Vormünder, Schutzaufsichtshelfer, im Pflegekinderwesen, in der Gerichtshilfe tätig. Sie arbeiteten daneben in der Kindererholung, der Altenbetreuung und auf vielen anderen Gebieten.

Im Frühjahr 1933 wurde die Arbeiterwohlfahrt von den Verderbern Deutschlands zerschlagen. Ihr Vermögen, ihre Heime und Einrichtungen wurden beschlagnahmt, ihre führenden Frauen und Männer waren Verfolgungen und Repressalien ausgesetzt. Auch Marie Juchacz mußte flüchten; zunächst ins Saarland, dann nach Frankreich, schließlich nach den USA.

Als 1945 der Hitlerstaat in dem von ihm heraufbeschworenen Zusammenbruch Deutschlands versank, da erwies sich, daß Verfolgung, Verbot, Krieg und Zerstörung den Geist der Arbeiterwohlfahrt nicht hatten zerstören können. Eine große Zahl früherer Helfer nahm vielerorts die Arbeit sofort wieder auf, oft ganz allein auf sich gestellt, ohne jede Anweisung, meist selbst kaum mit dem Lebensnotwendigsten versorgt. In ihnen war die Idee der Arbeiterwohlfahrt lebendig geblieben. Anfang 1946 wurde der "Hauptauschuß für Arbeiterwohlfahrt"

etzt Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V.) von neuem gegründet; seine Geschäftsführung übernahm die heutige Vorsitzende der Arbeiterwohlfahrt, Lotte L e m k e , vor 1933 langjährige Mitarbeiterin von Marie Juchacz und schon damals Geschäftsführerin des Hauptausschusses.

Organisatorisch ging die Arbeiterwohlfahrt neue Wege. Sie war nicht nur eine Vereinigung freiwilliger ehrenamtlicher Helfer innerhalb der Sozialdemokratischen Partei, sondern sie konstituierte sich als selbständiger Verband, der heute zu den sechs Spitzenverbänden der sozialen Wohlfahrtspflege zählt.

- \* Zur Arbeiterwohlfahrt gehören jetzt 335.000 Mitglieder, die
- \* sich in 4.884 Ortsvereinen, 508 Kreisverbänden sowie 27 Landes- und Bezirksverbänden zusammengeschlossen haben. 75.000
- \* ehrenamtliche Helfer bilden das Rückgrat der sozialen Arbeit
- \* des Verbandes in den Städten und Gemeinden; in Heimen, anderen Einrichtungen und Geschäftsstellen der Arbeiterwohlfahrt
- \* sind 8.500 hauptberufliche Mitarbeiter tätig.

Wie vor 1933 nimmt die Arbeiterwohlfahrt Einfluß auf wohlfahrtspolitische und sozialpolitische Fragen. Sie wirkt in ihrem Fachbereich bei der Vorarbeit von Gesetzen mit und entwickelt Hilfen für Einzelne und Gruppen, die aus den Notwendigkeiten der Zeit heraus erforderlich sind. Die Kriegsfolgesetze und das Bundessozialhilfegesetz waren Schwerpunkte dieser Arbeit in den letzten Jahren. Die Neugestaltung des Jugendhilferechts, für die die Arbeiterwohlfahrt grundlegende Vorarbeit geleistet hat, ist eine Aufgabe, die noch zu lösen ist.

Mit der Veränderung der Lebensverhältnisse, der Berufs- und Arbeitswelt haben sich auch die Aufgaben der Arbeiterwohlfahrt verändert. Neue Erkenntnisse wurden entwickelt, die Methoden der sozialen Arbeit wurden verfeinert. Gegenwärtig ist die Arbeiterwohlfahrt auf folgenden Gebieten tätig:

- \* Ferienerholung für Kinder und Jugendliche;
- \* Kinder- und Jugendgruppenarbeit;
- \* Internationale Jugendbewegung;
- \* Familienerholung;
- \* Müttergenesung;
- \* Hauspflegedienst;
- \* Behindertenhilfe;
- \* Altenhilfe, Altenerholung;
- \* Kurfürsorge;
- \* Kinderhilfe;
- \* Individuelle Hilfen in besonderen Lebenslagen;
- \* Jugendwohnheime;
- \* Berufsbezogene Bildungshilfen;
- \* Familienpädagogische Arbeit;
- \* Freiwilliges Soziales Jahr, ziviler Ersatzdienst;
- \* Soziale Entwicklungshilfe; ausländische Arbeitnehmer;
- \* Schulung und Fortbildung, Ausbildung für soziale Berufe.

Die Arbeiterwohlfahrt ist heute in weit größerem Maße als früher Träger sozialer Aufgaben. In allen Arbeitsgebieten legt sie besonderen Wert darauf, diese Aufgaben der Gegenwart mit dem Blick auf die Zukunft zu lösen.

Hat für Dr. Lenz die Stunde geschlagen?

Machtkämpfe in der rheinisch-westfälischen CDU

kr - Düsseldorf

Die so krampfhaft um ihr (Oppositions) Image in Bonn besorgte CDU/CSU ist offensichtlich völlig aus dem Häuschen geraten. Zeichnete sich bereits in der Bundestagswahlnacht für die nordrhein-westfälische CDU angesichts eines in diesem Bundesland überdurchschnittlich guten Wahlergebnisses für die SPD um den CDU-Ministerpräsidentenkandidaten für die NRW-Landtagswahl 1970, Dr. L e n z, personelle Konsequenzen ab, so scheint dieser nunmehr selbst "Federn lassen" zu müssen.

Eine große westdeutsche Zeitung meldete am letzten Wochenende aus Bonn, CDU-Kreise in der Bundeshauptstadt "halten es nicht für ausgeschlossen, daß der derzeitige CDU-Spitzenkandidat für die Landtagswahl in NRW, Dr. Lenz, durch einen anderen Unionspolitiker ersetzt wird". Weiter hieß es wörtlich: "Die CDU, so wird argumentiert, müsse alles versuchen, um ihren jetzt erlittenen Prestige-Verlust bei den Landtagswahlen in NRW wieder etwas auszugleichen. Ein weiteres Absinken der CDU-Stimmen in Nordrhein-Westfalen wäre für die Union eine Katastrophe und würde sie auch im Bund stark belasten".

Auf die Frage an einen prominenten CDU-Funktionär aus NRW, der offensichtlich die betreffende Zeitung noch nicht gelesen hatte, ob man denn "nun auch wieder Lenz in die Wüste schicken wolle", antwortete der CDU-Mann wie aus der Pistole geschossen: "Das war schon lange Zeit". - Und nach Sekunden der Besinnung fragte er zurück: "Woher wissen Sie das denn?" - Woraus fraglos zu folgern wäre, daß die CDU schon v o r der Bundestagswahl den Rücktritt von Lenz in Erwägung gezogen hatte, obwohl dieser nach der Wahlniederlage der CDU in Nordrhein-Westfalen erneut seine üblichen Tiraden vom Stapel ließ. In Wahrheit war Lenz vorher schon in Bonn in Ungnade gefallen, nachdem er sich - taktisch unklug - bereits für Barzel als Oppositionsführer der CDU ausgesprochen hatte.

Davon ausgehend, daß nicht der Spitzenfunktionär Lenz zu den internen Beratungen um Kanzler Kiesinger nach der Bundestagswahl hinzugezogen wurde, sondern Josef-Hermann Dufhues, den Lenz abgelöst hatte, ist zu schließen, daß die Rolle von Lenz praktisch äußerst labil geworden ist, ja, daß sich die CDU nunmehr krampfhaft in NRW bemüht, "um der Stimmen willen" ein neues "Zugpferd" zu rekrutieren.

Zieht man unter solche parteiinternen Personalmanipulationen Lenz, hat sich der politisch interessierte Bürger des bevölkerungs-

reichsten Bundeslandes ernsthaft die Frage zu stellen, worum es zwischen Rhein, Ruhr und Lippe eigentlich geht: Um Stimmenfang oder um die wirtschaftliche und gesellschaftspolitische Zukunft dieses Landes, das sich im Rezessionsjahr 1966/67 harten Zeiten gegenüber sah. Damals, Ende 1966, übernahm eine SPD/FDP-Koalition in Düsseldorf die Regierungsverantwortung, und die CDU sah keinen anderen Ausweg, dem gestürzten Ministerpräsidenten Meyers (CDU) den schwarzen Peter zuzuschieben. Monatelange Rivalenkämpfen folgten innerhalb der Partei, die daraufhin so manche konstruktive Regierungsabsicht unter dem sozialdemokratischen Regierungschef Heinz Kühn zu torpedieren versuchte. Meyers trat in die Versenkung, der westfälische CDU-Chef und Vertraute von Kanzler Kiesinger wagte sich ins Rampenlicht, bis er aus Krankheitsgründen auf die Spitzenrolle in NRW verzichtete. Der "Fuchs" aus Köln (Lenz) verhielt sich zunächst bei den Machtkämpfen passiv, bis er aus dem Schatten ins Licht der Öffentlichkeit rückte und Josef-Hermann Duffhues als Spitzenkandidat folgte.

Wer die politischen Verhältnisse in Düsseldorf kennt, vergleicht sie instinktiv mit dem Dilemma der CDU jetzt in Bonn. Sie weiß aus der Oppositionsrolle, in die sie schließlich auch 1966 ganz plötzlich in Nordrhein-Westfalen gedrängt wurde, kein "demokratisches Kapital" zu schlagen. Und das löst ein wenig Bedenken aus, wenn man die letzten Aussprüche prominenter CDU-Politiker in Bonn verfolgte. Es ist ein anderes Vokabular als in Nordrhein-Westfalen vor gut drei Jahren, aber hier drehte es sich auch um andere Sachgebiete. In Wahrheit ist es der gleiche Rhythmus der Ratlosigkeit und Verworrenheit, ein Sich-nicht-Abfinden-Wollen mit der Opposition.

Heinz Kühn in Düsseldorf, der sich bei der neuen Koalitionsbildung in Bonn gemeinsam mit seinem Stellvertreter in Nordrhein-Westfalen, dem FDP-Landesvorsitzenden Willi Weyer, staatspolitisch bewußt einsetzte, geht seinen Weg mit seiner zielbewußten NRW-Mannschaft weiter.

Wer indes immer wieder in den eigenen Reihen Machtkämpfe inszeniert und schließlich nicht seine politische Verantwortung kennt, hat von vornherein jedes Vertrauen verspielt. Ob Lenz, Duffhues oder sonstwer aus der jüngeren Garde der CDU in Nordrhein-Westfalen: Dieses Land kann sich nicht Experimenten hingeben! Die CDU in NRW experimentierte zunächst jahrelang mit ihrem Spitzenkandidaten. In der Regierungsverantwortung experimentierte sie vorher unter Meyers.

Was dabei für das Land und seine annähernd 17 Millionen Menschen herauskam, daran erinnern sich noch viele. Was in der CDU nach dem Sturz von Meyers in den eigenen Reihen zu Tage gefördert wurde, ist bereits eine parteiinterne Katastrophe gewesen!

Hamburg - Presseplatz Nr. 1  
-----

Von Paul O. Vogel,  
Direktor der Staatlichen Pressestelle Hamburg

Hamburg hat in den letzten 20 Jahren zu seinen traditionellen Eigenschaften eine weitere, überaus wichtige Qualität hinzugewonnen: Es ist nicht mehr allein ein Platz des Hafens, des Handels, der Industrie, auch der Museen - es ist der Presseplatz Nr. 1 unseres Landes geworden.

Die Wurzeln für den heutigen Status der publizistischen Medien in Hamburg reichen weit zurück in eine Zeit, in der die hamburgischen Eigenschaften der Weltoffenheit, der Freizügigkeit, des unabhängigen Bürgerstolzes, der Toleranz gegen andere und deren Meinungen geprägt wurden.

In dieser alten Bürgerrepublik ist schon früh der Nährboden für das fruchtbare Gedeihen einer vielfältigen öffentlichen Meinung entstanden. Dies beruht auf dem Zusammentreffen vieler Faktoren: Dem Blick über die Meere, einem auch kommerziell begründeten Interesse an Nachrichten aus aller Welt, dem ständigen, meist in der Stille ausgefochtenen Kampf um Unabhängigkeit vom politischen Nachbarn, der Begegnung vieler Menschen aus verschiedenen Ländern und Kontinenten mit ihren sich wechselseitig befruchtenden Ideen.

#### Große Namen der Publizistik

Wen wundert es da, daß der Anfang des hamburgischen Pressewesens zurückreicht bis in das frühe 17. Jahrhundert und daß auf der langen Liste bedeutender Publizisten der Ortsname Hamburg durch so illustre Namen wie Gotthold Ephraim Lessing mit seiner hamburgischen Dramaturgie, Matthias Claudius, Heinrich Heine, Hoffmann von Fallersleben ausgezeichnet ist, um nur einige aus der früheren und frühen Zeitungsgeschichte dieser Stadt zu nennen?

Die Liste großer Namen wächst mit dem Beginn des liberalen Zeitalters, sie wird bereichert durch die Namen erfolgreicher Verleger, sie verbreitert sich mit dem Aufstieg der Arbeiterpresse, und sie gewinnt zusätzlich Profil in der Weimarer Zeit.

So dominierend wie heute war Hamburg damals freilich nicht. Der politische Dammbruch, der die freie Publizistik in Deutschland zerstörte und Europa in die Katastrophe führte, schuf zugleich jene politischen Bedingungen, von denen Bürgermeister Prof. Dr. Weichmann bei Eröffnung des Hamburg Centrums am Millerntor sagte:

"Wir müssen schmerzlich beklagen, daß in der Folge eines gewissenlos begonnenen Krieges die alte Pressehauptstadt Berlin und überhaupt die Metropole unserer Nation in ihrer Funktion wesentlich geschwächt worden ist".

Berlin hat viele seiner Funktionen als Presseplatz an Hamburg abgeben müssen. Hamburgs Gewicht als Presseplatz ist freilich auch

nicht denkbar ohne die Tradition des Wortes und der Schrift und ohne das Wirken einiger Journalisten und Verleger, die, jeder auf seinem Gebiet, den unsichtbaren Stempel "Made in Hamburg" in den Rang eines Qualitätssiegels für Hamburger Publizistik überhaupt erhoben haben.

### Unübersehbare Fülle

Aus wenigen, aber kraftvollen Anfängen ist eine unübersehbare Fülle geworden. Verlage wurden zu Konzernen, einige Verlage haben sich hier Zeitschriften zugelegt wie ein Sammler hübsche Briefmarken, andere sind konsequent bei einem Titel und mit der Folge einsamer Marktbeherrschung geblieben, noch andere schließlich sind vom Markt verdrängt worden.

Dieser Palette hat sich eine ganze "Industrie" von Nebenzweigen angegliedert, aus denen die Werbeagenturen inzwischen weit herausragen.

Das Statistische Handbuch der Freien und Hansestadt Hamburg weist für 1969 aus: In 181 Betrieben für Druck und Vervielfältigung waren bei einem Umsatz im Werte von 467,2 Millionen DM im Jahresdurchschnitt rund 10.700 Menschen beschäftigt; damit rangiert dieser Unternehmenszweig nach dem Umsatz unter 33 hamburgischen Industriegruppen an 10. Stelle, nach der Zahl der Beschäftigten an 6. Stelle.

Nicht minder eindrucksvoll sind die Zahlen aus dem eigentlich journalistischen Bereich. Die Druckauflage der in Hamburg erscheinenden Zeitschriften - ein unerhört weites Feld von den Massenillustrierten bis zum wissenschaftlichen Fachblatt - liegt nach einer Aufstellung vom April 1969 bei 25 Millionen, von denen rund 16 Millionen wöchentlich herausgegeben werden; die Gesamtauflage allein der in Hamburg herausgegebenen vier Kundenzeitschriften beträgt rund 1,76 Millionen Exemplare, davon 1.555 Millionen in wöchentlichem Erscheinen.

Die Gesamtauflage der Tageszeitungen erreicht weit über fünf Millionen, davon werden in Hamburg täglich rund eine Million Exemplare verkauft, was darauf hindeutet, daß die Hamburger fleißige Zeitungsleser sind.

Schon aus pressepolitischen Gründen ist es wichtig, an dieser Stelle auf folgendes hinzuweisen: Es gibt in Hamburg sechs Tageszeitungen, drei davon - "Welt", "Bild" und "Hamburger Abendblatt" - aus dem Hause Springer, drei aus jeweils eigenen Verlagen, wovon das Haus Auerdruck am Speersort mit der "Hamburger Morgenpost" auch deshalb hervorgehoben werden muß, weil es mit dem "Pressehaus" neben den Dominanten des Springer-Hauses und des neuen Verlagshauses des "Spiegels" ein Stück der Zeitungsstadt Hamburg auch architektonisch

eindrucksvoll verkörpert und weil es als erstes Hamburger Verlags-  
haus den Mut hatte, das Offsetverfahren auch für eine Zeitungsgroß-  
auflage einzusetzen.

Nicht minder wichtig ist es, zu registrieren, daß es in Hamburg  
mit der "Bergedorfer Zeitung" und den "Harburger Anzeigen und Nach-  
richten" zwei profilierte Regionalblätter gibt, von denen die HAN  
dieser Tage ihr 125jähriges Jubiläum begehen werden.

Die Pressestadt Hamburg ist Sitz der beiden größten Sonntags-  
zeitungen und so bedeutender Wochenblätter wie "Die Zeit" und das  
"Deutsche Allgemeine Sonntagsblatt".

Hier erscheint die imponierende Fülle der Titel des Bauer-  
Verlages und die nicht weniger eindrucksvolle Zahl an Produkten  
aus dem Hause Gruner und Jahr.

Hier hat sich der Jahreszeiten-Verlag einen achtbaren Platz  
unter den Großverlagen erobert, hier in Hamburg erscheinen "Merian"  
und - politisch in einer ganz anderen Landschaft angesiedelt -  
"konkret".

#### Herausragender Platz von Funk, Fernsehen und Film

Publizistik schlägt sich nicht nur im Verkaufsprodukt am  
Zeitungsstand nieder. Zur Hamburger Publizistik gehört auch der  
Zentralsitz der inzwischen weit über die Bundesrepublik hinaus ange-  
sehenen "Deutschen Presse-Agentur", gehört auch die Fülle der  
übrigen Agenturbüros und der nahezu 20 Artikel- und Pressedienste.

Vor allem aber ist diese Stadt ein herausragender Platz von  
Funk, Fernsehen und Film geworden. Hamburg ist Sitz des Norddeutschen  
Rundfunks und damit der Redaktion der "Tagesschau" und von "Panorama",  
ferner Sitz des Landesstudios Hamburg des Zweiten Deutschen Fern-  
sehens.

Mit der "Studio Hamburg Atelierbetriebsgesellschaft" hat diese  
Stadt ein zu internationalem Erfolg und Rang aufgestiegenes Produk-  
tionszentrum für Fernsehen, Film und Schallplatte. Und Hamburg nennen  
als ihre Adresse so renommierte Unternehmen wie die "Windrose" und  
die "Deutsche Wochenschau GmbH".

Dies alles ist mehr oder weniger bloße Aufzählung. Dynamisches  
Leben erhält das Bild der Pressestadt Hamburg erst, wenn man zu  
Zahlen und Pressetiteln die Kenntnis der Personen fügt, die heute  
von dieser Stadt aus den Medien der öffentlichen Meinung Profil geben.  
Es wäre ungerecht, hier einzelne herauszugreifen. Es sind wohl auch  
nicht nur die prominenten einzelnen, die den Rang des Presseplatzes  
Hamburg bestimmen.

Es ist das Zusammenwirken vieler in Verlagen, Redaktionen und  
Druckhäusern, in Studios und in Schneideräumen, die heute wie gestern  
den Gazetten dieser Stadt das Attribut "Presseplatz Nr.1" hinzufügen.

Eine Stadt übrigens, deren politische Instanzen gezeigt haben,  
daß auch der Staat hier den Rang der Publizistik würdigt und vermehrt,  
sei es durch die Verabschiedung des Pressegesetzes von 1965, sei es  
durch das mitunter stürmische Engagement des Bürgermeisters und Ex-  
Journalisten Herbert Weichmann, wann immer es um öffentliche Meinung  
in Hamburg geht.